und die psychologische. Erstere wurde vertreten von Wilhelm Pichler²². Sie besteht in der Parallelität der Darbietung von Heilsgeschehen (Biblische Geschichte) und Heilslehre (Katechismus) und fußt letztlich auf den katechetischen Anweisungen des hl. Augustinus²³. Sie hat ihre praktische Ausprägung gefunden in dem „Kleinen Religionsbüchlein“, das in 13 Sprachen der Missionsländer bereits übersetzt ist. Die psychologische Methode hat sich vor allem bei Kulturvölkern als verwendbar erwiesen²⁴.

Wenn nun die ZMR in besonderer Weise auch die Missionspädagogik und Missionskatechetik pflegen wird, so soll dies in erster Linie ein Dienst an den Missionen sein. Im Interesse des gesamten Missionswerkes darf sie auch im Sinn der Worte des Hl. Vaters die Glaubensboten bitten, durch Mitarbeit ihr Bemühen zu erleichtern.

F. J. HAGEL OMI, SÜDAFRIKA

DER ISLAM IN SÜDAFRIKA

Immer wieder begegnet man Abhandlungen und Berichten über Ausbreitung, Stärke und Einfluß des Islam in Afrika¹, aber jedesmal haben wir Missionare in Südafrika den Eindruck, als ob sie alle mehr oder weniger in der Luft schwebten. Es ist auch nicht leicht, sich in diesen Fragen ein klares Bild zu verschaffen. In manchen Gebieten des schwarzen Erdteils waren und sind auch heute noch zuverlässige Zählungen unmöglich oder lassen wenigstens vieles zu wünschen übrig. Angaben über die Zahl der Anhänger Moham-

²² Zur missionarischen Bedeutung Pichlers und seiner Methode vgl. Thaurén, a. a. O. S. 148 ff.; ferner Schilling, P. Dr. Dorotheus „De valore missionario catechismi biblici“, Bl. f. Mk. 1938, 73.

²³ In: „De catechizandis rudibus“; vgl. Gruber, Dr. A., Erzbischof, Des hl. Augustinus Theorie der Katechetik, Salzburg 1830. Schade, daß unsere „Modernen“ das Buch nicht kennen!

²⁴ Vgl. die Artikel von Noll, P. Hugolin OFM, Bl. f. Mk. 1935, 21, 49, 91, 116; 1936, 51.

¹ Aus der reichen Literatur nur folgendes: J. Beckmann, Die kath. Kirche im neuen Afrika, Einsiedeln-Köln 1947 (Schlußkapitel: „Die Auseinandersetzung mit dem Islam“, S. 237—355); die Angaben über Islam-Literatur in der jährlichen Bibliografia missionaria von Rommerskirchen-Dindinger (im Abschnitt Missioni dell' Oriente e fra i Maometani); G. Simon, Die Welt des Islam, Gütersloh 1948 (über Südafrika S. 299—304).

meds waren meistens nur Schätzungen, und „schätzen kann fehlen“. Diese Annahmen wurden je nach Einstellung dem Islam gegenüber aufgebauscht oder unterschätzt. Mohammedanische Wanderredner, die besonders in Amerika auftraten, haben teilweise riesige Zahlen über die Gefolgschaft des Propheten in Afrika ihren Zuhörern aufgetischt und die Lebenskraft der Religion des Propheten in den hellsten Farben geschildert.

Bezüglich der Zahl der Anhänger des Halbmondes in Südafrika sind wir nicht besser daran, obwohl die südafrikanische Regierung durch Gesetzesakt von 1909 regelmäßige Zählungen der weißen Bevölkerung vorschrieb. Das führte zu den Zählungen von 1911, 1921, 1926, 1931, 1936 und 1946. Ein genaues, zuverlässiges Bild der Bewohner der Union und ihrer Rassen ergab erst die letzte Zählung vom Mai 1946; aber auch sie brachte kein Ergebnis bezüglich Religion und Konfession, obwohl die Südafrikanische Union in diesem Punkte kaum von einem andern Kulturland übertroffen wird. Wir können genaue Angaben finden, wieviel Stück Klein- und Großvieh auf den Steppen des Landes weidet, wieviel Sack Mais, wieviele Kisten Früchte ausgeführt und wieviele junge Reben gepflanzt wurden. Kein Mensch kann uns aber sagen, welche Götter und Götzen im Lande verehrt werden, ja wir wissen nicht einmal die genaue Zahl der christlichen Konfessionen. Nach den letzten Berichten der Tagesblätter sind heute über 900 christliche Bekenntnisse und Sekten bei der Regierung angemeldet.

Vom missionarischen Standpunkt aus ist heute in Südafrika der Kommunismus der erfolgreichste Widersacher im Ringen um die Seele des schwarzen Volkes, während im Gesamtbild Afrikas der Islam seine Position nicht nur bewahrt, sondern mit neuen Mitteln und Methoden auszuweiten sucht. Unter der wohlwollenden Haltung der Kolonialmächte konnte der Indier Aga Khan, ein Lebemann und Rennstallbesitzer, schließlich auch ein Nachkomme des Propheten und Oberhaupt einer indischen Mohammedanersekte, in Ostafrika eine Propaganda entfalten, wie sie glücklicherweise selten ist.

Unverständliche Islamschwärmerei

Sobald man sich mit der Frage beschäftigt: „Der Islam in Afrika“, wird man unvermeidlich der Tatsache begegnen, daß manche Kolonialregierungen mit dem Islam liebäugeln, und zwar in einer Weise, für die einem nüchternen Beobachter das Verständnis abgeht. Man kann die Haltung christlich-sein-wollender Staaten

nur verstehen und erklären mit der geheimen Furcht, die sie vor der „militantesten aller Religionen der Welt“ empfinden, oder mit dem häßlichen Wort: politische Rücksichtnahme. Oder war es etwas anderes, als Mussolini 1937 sich als „Schirmherr des Islam“ feiern ließ, wobei ihm der Kadi von Derna im Namen von 400 000 Mohammedanern huldigte? War es etwas anderes, als er von den lybischen Moslem „das Schwert des Propheten“ entgegennahm und es unter bombastischen Reden vor ihren Augen schwang?

Es ist daher auch kein Wunder, wenn Reiseschriftsteller und andere Leute in dasselbe Horn blasen und Hymnen singen, als hätten sie selbst den Eid auf die grüne Fahne des Propheten geschworen. Der englische Reiseschriftsteller I. C. Curle, den man um die Wende des Jahrhunderts in seinem Heimatlande als einen zweiten Marco Polo betrachtete, schrieb: „Der Mohammedanismus hat sich wie ein Feuerbrand über Afrika verbreitet. Es gibt nur noch wenige heidnische Stämme, christliche Abessinier und eingeborene Christengemeinden in den englischen Besitzungen (Afrikas). Großzügig genommen, ist der Islam vom mittelländischen Meer bis zum Zambesi verbreitet. Dabei sieht es nicht aus, als ob er hier haltmache. Das Christentum ist nach Ansicht aller Kenner für den Afrikaner nicht passend. Der Islam dagegen erzählt ihm gerade heraus, daß er gerettet sei. Das ist alles, was der Neger braucht. Übungen und christliche Lebensweise, das Kernstück des Christentums, erreichen ihn nicht. Meine eigenen Beobachtungen und die Ansicht der überwältigenden Mehrheit einsichtiger Gelehrten gehen dahin, daß der afrikanische Christ in diesen mohammedanischen Ländern nur zu oft ganz unzuverlässig ist. Der Mohammedanismus ist vorzüglich auf den Neger abgestimmt, der meistens Araberblut in seinen Adern hat; Mohammed selbst war Araber. Der Islam gibt dem Neger einen feinen Gottesbegriff, er nimmt ihn in Zucht und hebt die Selbstachtung gewaltig, während die gesundheitlichen Übungen ihn bei der großen Hitze gesund erhalten. Doch die soziale Seite ist die wichtigste. Der weiße Missionar spricht zum Schwarzen als zu einem Geringeren, fordert Ehrerbietung und setzt sich nicht mit ihm zur Mahlzeit an einen Tisch. Ein (moham.) Missionar aber, vielleicht ein Araber oder einer, der ebenso schwarz ist wie er, ißt mit ihm am gleichen Tisch und schläft in seiner Hütte, ja er wirft wegen einer künftigen Heirat sogar ein Auge auf die Mädchen des Dorfes. Iß mit mir, Bruder, wird er ausrufen, danach will ich dir den Koran erklären, und morgen mache ich dir ein Angebot um die Hand deiner Tochter.“² Halten wir diesem Bericht das Urteil eines Mannes entgegen, der tiefer in das Wesen des Islam geblickt hat, aber nur zu einer Behauptung Stellung nimmt: „Der Islam ist mehr als ein religiöses System, er ergreift den ganzen Menschen in allen seinen Lebensgewohnheiten und Lebensformen und bestimmte bis in dieses Jahrhundert herein sogar die Kleidung, ja, er ist den mohammedanischen Völkern so tief eingepägt, daß er selbst den Stil der Gegenstände des täglichen Gebrauches geformt hat. Die Kupferpfanne, die Schale, die Platte trägt dieselben Stilmerkmale, ob sie von einem Kupferschmied im Atlasgebirge, in Bosnien, Smyrna oder Nordindien stammt.“³

² To-Day and To-Morrow by I. C. Curle, London 1930, S. 18, Methuen Verlag.

³ Dr. F. Berge, in: Die Furche, Wien 20. 3. 48.

In die gleiche Kerbe wie I. C. Curle haut der deutsche Schriftsteller Walter Pahl; ob abhängig oder aus eigener Überzeugung sei hier nicht untersucht; er schreibt: „Die Islamisierung Afrikas macht gewaltige Fortschritte. Von den 63 Millionen Islambekenner Afrikas gehören heute allein 23 Millionen den Bantustämmen an, die erst in den letzten Jahren dem Islam zugeströmt sind.“⁴ Es dürfte dem Verfasser schwer fallen, für die Richtigkeit seiner Zahl einzustehen; wahrscheinlich fußt er auf L. Massignon, der im *Annuaire Muselman* 1930 die gleiche Zahl angibt, aber vorsichtig hinzufügt, daß es unmöglich sei, mit genauen Zahlen aufzuwarten.

Führen wir auch noch eine politisch einflußreiche Persönlichkeit an, der es an Sachkenntnis nicht fehlen sollte. Der ehemalige Premierminister und Generalfeldmarschall Smuts sagte in seinen Oxford-Vorlesungen: „Dem christlichen Missionar ist es in 100 Jahren nicht gelungen, in Afrika einen größeren Einfluß zu gewinnen. Im Vergleich zu den gewaltigen Fortschritten und der noch herrschenden rapiden Ausbreitung des Mohammedanismus ist sein Erfolg wirklich nicht auffallend.“⁵ Welchen Wert der berühmte Mann seinen Feststellungen selbst beilegt, ergibt sich am deutlichsten durch das, was er in einer seiner folgenden Vorlesungen sagte, nachdem sich von christlicher Seite ein starker Widerspruch dagegen erhoben hatte. Er sagte wörtlich: „Es ist schwer vorstellbar, was aus Afrika geworden wäre ohne die zivilisatorischen Bestrebungen der christlichen Missionen. Gewiß wurden Mißgriffe gemacht, aber diese kommen bei der Größe der wirklich geleisteten Dienste nicht in Frage. Die Tätigkeit der Missionen mit ihren allgemeinen, erzieherischen und zivilisatorischen Bestrebungen ist und bleibt der machtvollste Einfluß in Afrika für immer.“⁶

Am meisten überrascht waren viele Katholiken Südafrikas, als sie im Februar 1943 in einem katholischen Magazin, dessen Name hier nicht genannt sein soll, folgendes zu lesen bekamen: „Die Religion des Friedens, der Islam, ist auch hier (Südafrika). Von Tausenden (Sperrung von mir) von Moscheen ruft der Muezzin die Männer zum Gebet und verkündet die Einheit mit Gott. Der Islam, die Religion des Friedens, ist auch mit uns. Er kam von seinem Ursprungsland Arabien die afrikanische Küste entlang und drang in das Leben vieler Bantustämme ein; er hatte Erfolge, wo sie dem Christentum versagt blieben. Dazu hat Indien manche eifrige, feingebildete Moslem an unsere Gestade geschickt, deren Einfluß in weltlichen Dingen sehr groß ist. Der Islam ist hier nicht auf ein einziges Volk beschränkt, er macht seine Bekehrungen unter allen Rassen: Europäern, Asiaten und Angehörigen schwarzer und weißer Völker.“ Und solche Urteile in einer katholischen Monatsschrift! Als ich beim Herausgeber dagegen protestierte, kam die eigenartige Erklärung des Artikelschreibers: „Ich meinte die Moscheen in den Kraals und in den Privathäusern.“ Als ob in ganz Südafrika auch nur eine einzige Moschee in einem Kuhkraal wäre! Mein Einspruch hatte aber den Erfolg, daß die angekündigte Artikelserie vom Herausgeber abgeblasen wurde. — Es könnte leicht auch den Eindruck erwecken, als wäre Kapstadt eine ganz vom Islam beherrschte Zentrale, wenn es in einem Bericht heißt:

⁴ Wetterzonen der Weltpolitik von Walther Pahl, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, Berlin 1937, S. 167.

⁵ Withe and Black in Africa, A critical Examination of the Rhodes' Lectures by Oldham, Langmanns Green & Co., London 1930, S. 7.

⁶ Withe and Black in Africa, a. a. O. S. 72.

„In Kapstadt sind jetzt 23 Moscheen. Ganz Afrika, besonders den Westen, scheint der Islam überrennen zu wollen.“⁷

Dagegen las ich in der Tagespresse: „Kapstadt hat jetzt zwei Moscheen, wovon eine im Jahre 1938 vollendet wurde, die das größte Bauwerk dieser Art auf der westlichen Erdhälfte sein soll.“⁸ 1948 wandte ich mich an ein angesehenes führendes Mitglied der Islamgemeinschaft in Kapstadt, Apotheker Dallie, der unter dem 1. 10. desselben Jahres antwortete: „Auf der ganzen Kaphalbinsel gibt es 23 Moscheen, von denen viele nur kleine Versammlungsräume in den Vorstädten sind, die man kaum mit Moschee bezeichnen kann.“ Es sei hier auch gleich kurz eingeflochten, daß der Islam am Kap verbend nur in geringem Maße aufgetreten ist. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hören wir von Abfällen zum Islam. Die Bemühungen des anglikanischen Bischofs Grey von Kapstadt und des Missionars Dr. Mühlhaus konnten sogar Mohammedaner gewinnen, während anderseits die Abfälle zum Islam etwas größer waren⁹. Der katholische Bischof Patrick Griffith, erster Apostolischer Vikar von Westkapland, gibt die Erklärung dazu, wenn er schreibt: „Da die Buren am Kap in ihrem Rassendünkel nicht erlauben, daß farbige Kinder (Mischlinge) mit den ihrigen die Schule besuchen, wandern viele in die Schulen der Mohammedaner ab, die alle mit offenen Armen aufnehmen, wodurch sie einen gewissen Zuwachs an Farbigen erhielten.“¹⁰

Ursprung und Bestand des Islam in Südafrika

Daß der Halbmond in allen Städten Südafrikas anzutreffen ist, steht außer Frage; er verdankt sein Dasein aber nicht dem „rasenden Feuerbrand“, der sich über Afrika hinwälzte, sondern den Sklaven der holländisch-ostindischen Kompagnie und den indischen Pflanzungsarbeitern in Natal.

Da die Siedler am Kap der guten Hoffnung sich nur zu Aufsehern und Leitern der Arbeit berufen fühlten, so entstand ein drückender Mangel an Arbeitskräften, dem durch Einfuhr von Sklaven abgeholfen wurde. „Zwei Jahre nach der Landung am Kap der guten Hoffnung holte van Riebeeck Sträflinge aus dem (Fernen) Osten; vier Jahre später auch Negersklaven von der Westküste Afrikas. Die Leitung der Kompagnie (in Holland) konnte sich mit dieser Regelung

⁷ ZMR Nr. 1, 1947, S. 53.

⁸ Diamond Fields Advertiser, 12. 5. 1944.

⁹ Vgl. Dr. Julius Richter, Geschichte der evangelischen Mission in Afrika, Gütersloh 1922, S. 320.

¹⁰ Brief des Bischofs, veröffentlicht in: South African Clergy Review Nr. 2, 1948, S. 63/64, Maseru Basutoland.

nicht befreunden und fragte die Räte in Kapstadt, was vorteilhafter sei, weiße Arbeiter aus Europa anzustellen oder Sklaven einzuführen. Nur zwei Räte stimmten für weiße Arbeiter, alle andern waren für Sklaven.“¹¹ Die Schwierigkeit ergibt sich jedoch, sobald man die Frage stellt: wie viele unter diesen Sklaven waren Mohammedaner? Angaben, die gelegentlich in Missionszeitschriften und Büchern oder Reiseberichten genannt werden, sind zu verschieden, um sich auf sie verlassen zu können. Im „Illustrated Handbook“ für Südafrika vom Jahre 1893 heißt es: „Die Zahl der Mohammedaner beträgt 15 068, worunter 31 Europäer“. Julius Richter¹² gibt 18 595 an. Von 20 000 Mohammedanern spricht der „Atlas der katholischen Missionen“ 1932. Die *Africae Fraternalis Ephemerides Romanae* 1938 wissen von 136 000 Anhängern des Propheten zu berichten. In einem Bericht „Islam im Angriff auf Afrika“ werden 500 000 Bekenner des Propheten genannt¹³. Um etwas sicherere Unterlagen zu bekommen, wandte ich mich bereits 1943 an den inzwischen verstorbenen P. B. Huß C. M. M., den Altmeister in südafrikanischen Fragen, und bekam folgende Antwort: „Schon vor längerer Zeit wurde ich aufgefordert, einen Bericht über die Ausbreitung des Islam in Südafrika nach Rom einzusenden. Ich machte sorgfältige Untersuchungen, konnte aber nichts Bestimmtes feststellen. So weit ich sehen konnte, wird die Negerbevölkerung nie großes Interesse am Islam finden. Manche Neger sind gute Christen, und die gebildeten Atheisten unter ihnen hängen zu sehr am Alkohol.“ (Brief von Mariazell 16. I. 1943.)

Unter den Farbigen sind die Kapmalaien das älteste Zentrum des Islams; aus ihrer Zahl wird man ungefähr den Anhang Mohammeds errechnen können. „Es wird angenommen, daß 1795 etwa 18 000 Sklaven vorhanden waren, von denen 15 000 freien Burghers und 700 der (holl.-ostind.) Kompagnie gehörten“¹⁴. Von dieser Sklavenschar war aber nur ein Bruchteil Malaien. Sie bildeten eine eng geschlossene religiöse und nationale Gemeinschaft, die treu an ihren Sitten und Gebräuchen hielt, aber sie trat nie propagandistisch auf; ihre Zahl wuchs ziemlich stark durch ihre Kinderfreudigkeit. Nur um die Mitte des 19. Jahrhunderts hören wir vom Einbruch des Islam in die Negerwelt, vor allem unter die Mischlinge. Da die kalvinischen Buren nicht dulden wollten, daß Mischlingskinder mit den ihrigen in derselben Schule erzogen werden, wurden viele den Mohammedanern zugetrieben, wodurch die Zahl der Mohammedaner stark anwächst¹⁵. Dieser Zuwachs war indessen verhältnismäßig gering, denn nach der Zählung von 1875 und 1891 waren Mohammedaner:

1875	5384 Männer	1891	7496 Männer
	5830 Frauen = 11 214		7603 Frauen = 15 099

¹¹ The South Africans by S. G. Millin, S. 258, London 1929.

¹² Geschichte der evangelischen Mission in Afrika, Gütersloh 1922, S. 362.

¹³ Die katholischen Missionen Nr. 2 1951, S. 50.

¹⁴ Handbook of Race Relations, S. 349.

¹⁵ Brief des kath. Bischofs Griffith von Kapstadt in Clergy Review Nr. 2 1948, S. 63/64. Mazenod Institute Basutoland.

Von den letzteren waren:

Europäer	15 Männer,	16 Frauen	
Malaien	6552 Männer,	7020 Frauen	
Hottentotten	5 Männer,	9 Frauen	
Fingos (Neger)	2 Männer,	0 Frauen	
Bantuneger	55 Männer,	43 Frauen	
Mischlinge	867 Männer,	515 Frauen	= 15 099 ¹⁶

Von der verhältnismäßig hohen Zahl der mohammedanischen Mischlinge stammte aber ein beachtlicher Teil aus Ehen zwischen Malaien und andern Farbigen. Nach Angabe des bereits erwähnten Mr. Dallie beträgt heute die Zahl der Mohammedaner in der Kap-provinz rund (roughly) 40 000.

Zu den Malaien kommen aber auch die Mohammedaner unter den Indiern, die seit dem Jahre 1860 als Pflanzungsarbeiter in Natal eingeführt wurden. Schiff um Schiff brachte neue Kinder der Allmutter Indien ins „immergrüne“ Natal.

Im Jahre 1861 wurden 1 700 Inder angeworben;

1870	5 700
1884	27 000
1891	35 000

Auf diese Weise kamen von 1860 bis 1913 142 670 Inder nach Natal; dazu kamen aber auch noch 65 000 freie Indier, die sich langsam über die ganze Union ausbreiteten. 1913 wurde eine weitere Einwanderung der Indier gesperrt. Inzwischen vermehrte sich dies Volk durch eigene Lebenskraft, durch zahlreichen Nachwuchs im Lande selbst. 1936 wurden 219 928 und 1946 282 539 Indier in der S. A. Union gezählt. Sprachlich und religiös waren diese Indier ein getreues Spiegelbild ihres Mutterlandes. In religiöser Hinsicht waren

1921	1936	
65,9 %	72,7 %	Hindus
16,2 %	19,4 %	Mohammedaner
7,5 %	0,8 %	Buddhisten
5,1 %	2,2 %	unbestimmt
5,3 %	4,9 %	Christen ¹⁷

Auch der indische Islam ist nicht werbend gewesen; nur innerhalb der Inder selbst hat sich eine kleine Verschiebung zu Gunsten

¹⁶ Results of a Census of the Colony of Cape of Good Hope, S. 128, W. A. Richrads & Sons, Cape Town 1892.

¹⁷ Handbook of Race Relations, S. 578.

des Islam vollzogen. Nehmen wir rund 20% der Indier als Mohammedaner, so dürften wir mit 55 000 Anhängern des Islam der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen. Wie der Aufstand vom Januar 1949 zeigt, haben die Zulus wenig Neigung für die indische Kultur und Religion. Über 40 Indier fielen diesem Streit zum Opfer, und 249 mußten in den Hospitälern kuriert werden (nach Mitteilungen in den Tagesblättern).

Als Gesamtergebnis wird man annehmen dürfen:

Mohammedaner sind rund 40 000 Malaien und Kapmischlinge
55 000 Indier in Natal und in den
Städten des Landes
also zwischen 95 000 und 100 000.

Von den 35 296 Indiern in den Städten des Landes bekannten sich 14 551 zum Halbmond, die aber in obiger Zahl eingeschlossen sind.

Die Mohammedaner Südafrikas brachten den Islam Fernasiens mit sich, der etwas duldsamer und friedlicher ist als der militante Arabiens und El-Azhars. Auch hier in Südafrika sind die Anhänger Mohammeds grundsätzlich Polygamisten, da der Koran jedem Bekenner 4 Frauen erlaubt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren jedoch von Anfang an für Malaien und Indier sehr schwer, so daß Vielehe keine große Rolle spielte. „Heute gibt es kaum mehr als 100 Malaien, die mehr als eine Frau haben“ (Mr. Dallie). Für den Harem fehlte die wirtschaftliche Grundlage; der Mohammedaner war nicht in der Lage, eine Großfamilie mit mehreren Frauen und deren Kindern zu unterhalten. Die Mohammedanerin Südafrikas bewegt sich frei wie alle andern und hält sich wenig an den Koran (Sure 33, 33), wonach sie nur verschleiert sich auf Nebenwegen bewegen darf. Man sieht dann und wann noch verschleierte Mohammedanerinnen, aber nur selten. In mehr als 12 Jahren habe ich nur in Kapstadt solche gesehen. Wie aus obigen Zahlen sich ergibt, ist auch der Frauenüberschuß zu gering, um Polygamie als allgemeine Einrichtung zu ermöglichen. Die Ehen der Moslim sind staatlich nicht anerkannt, aber geduldet. Das Kind der Familie bleibt immer Kind der Mutter.

Es gibt in Südafrika keine Organisation zur Heranbildung von Moslem-Missionaren; ihre Schulung erfolgt entweder in Mekka oder an der Azhar-Universität in Kairo. Die Religionsdiener erhalten auch keinerlei Unterstützung von der Regierung, sondern hängen ganz von ihren Anhängern ab. Es gibt auch keinen religiösen Obern (head priest) im Lande. Auf der Kaphalbinsel gibt es

10 mohammedanische Schulen, die von der Regierung unterstützt werden. Indessen herrscht großer Mangel an Lehrkräften, so daß die Lücken mit Nicht-Mohammedanern ausgefüllt werden müssen.

Unter den Europäern gab es 1940 keine Anhänger Mohammeds¹⁸.

Zum Schluß stellen wir die Frage: Ist der Islam noch in Bewegung nach dem Süden? Wenn ja, hat man dies Vordringen als eine Gefahr zu betrachten? Die Antwort lautet: „Nach Ansicht französischer Beobachter wird die Bewegung des Islam langsam nach Süden weitergehen, obwohl er an manchen Punkten nicht über den 12. Grad nördlicher Breite hinausgekommen ist. Praktisch darf jedoch gesagt werden, daß dies Vordringen nach einem Zeitraum von mehr als 1 000 Jahren aufgehalten ist. Die Hindernisse sind geistiger und materieller Art“¹⁹. Für Südafrika ist der Islam kaum eine Gefahr; der Feind steht anderswo und heißt Kommunismus. Bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 11 Millionen hat Südafrika nur 1 % Mohammedaner, und das schon seit langer Zeit. Dagegen wächst das schwarze Proletariat in den Städten rapid an, das unter dem Schlagwort „no colour Bar“, keine Rassen- und Farbschranken, alles Heil von Moskau erwartet. Leider ist der gegenwärtige Kurs so, daß viele Blicke sich nach Moskau wenden, obwohl sie an sich weder an Stalin noch an seiner Zwangswirtschaft Interesse haben. Zudem kamen aus Kairo in den letzten Jahren friedlichere Stimmen, als man bisher von den Söhnen Mohammeds gewohnt war.

J. ABRI SVD, TAJIMI (JAPAN)

DER BUDDHISMUS IN JAPAN

Ein Überblick in Skizzen zur leichteren Orientierung

Die Entwicklung des japanischen Buddhismus hängt eng mit der Geschichte des Landes zusammen. Wie innig er mit dem Kulturganzen verflochten ist, beweist das Scheitern der Meiji-Restauration auf dem religiösen Gebiete. Nirgends ist der Buddhismus (B.) bodenständiger geworden, nirgends hat er einen so hohen Beitrag zum Aufbau einer nationalen Kultur geleistet, wie in Japan. Bevor wir die Lehre kurz darlegen, streifen wir seine Berührungen mit der Landesgeschichte.

¹⁸ South African Year Book and Guide 1940.

¹⁹ The Forum 3. 9. 1949, Johannesburg.